



Konzert
in der Seeburg Uttwil

LIEDERABEND
Stephanie Pfeffer, Sopran
Jens Fuhr, Klavier

LIEDTEXTE

Samstag, 22. Oktober 2016 um 17:00 Uhr

Gustav Mahler (1860-1911)

aus: **Fünf Lieder und Gesänge aus der Jugendzeit** (1880/83)
(Des Knaben Wunderhorn)

Um schlimme Kinder artig zu machen

Es kam ein Herr zum Schösseli
Auf einem schönen Röss'li,
Ku-ku-kuk, ku-ku-kuk!
Da lugt die Frau zum Fenster aus
Und sagt: »Der Mann ist nicht zu Haus,
Und niemand heim als meine Kind',
Und's Mädchen ist auf der Wäschewind!«

Der Herr auf seinem Rösseli
Sagt zu der Frau im Schösseli:
Ku-ku-kuk, ku-ku-kuk!
»Sind's gute Kind', sind's böse Kind'?
Ach, liebe Frau, ach sagt geschwind,«
Ku-ku-kuk, ku-ku-kuk!

»In meiner Tasch' für folgsam Kind',
Da hab' ich manche Angebind,«
Ku-ku-kuk, ku-ku-kuk!
Die Frau die sagt: »Sehr böse Kind'!
Sie folgen Mutter nicht geschwind,
Sind böse, sind böse!«

Da sagt der Herr: »So reit' ich heim,
Dergleichen Kinder brauch' ich kein'!«
Ku-ku-kuk, ku-ku-kuk!
Und reit' auf seinem Rösseli
Weit, weit entweg vom Schösseli!
Ku-ku-kuk, ku-ku-kuk!

Hans und Grete

Ringel, ringel Reih'n!
Wer fröhlich ist,
Der schlinge sich ein!
Wer Sorgen hat,
Der lass' sie daheim!

Wer ein liebes Liebchen küsst,
Wie glücklich der ist!
Ei, Hänschen, du hast ja kein's!
So suche dir ein's!
Ein liebes Liebchen,
Das ist was Fein's. Juchhe! Juchhe!

Ringel, ringel Reih'n!
Ei, Gretchen, was stehst denn so allein?
Guckst doch hinüber zum Hänselein!?
Und ist doch der Mai so grün!?
Und die Lüfte, sie zieh'n!
Ei, seht doch den dummen Hans!
Wie er rennet zum Tanz!
Er suchte ein Liebchen, Juchhe!
Er fand's! Juchhe! Juchhe!
Ringel, ringel Reih'n!

Ich ging mit Lust

Ich ging mit Lust durch einen grünen Wald,
Ich hört die Vöglein singen.
Sie sangen so jung, sie sangen so alt,
Die kleinen Waldvögelein im grünen Wald!
Wie gern hört' ich sie singen, ja singen!

Nun sing', nun sing', nun sing', Frau Nachtigall!
Sing' du's bei meinem Feinsliebchen:
Komm' schier, komm' schier, wenn's finster ist,
Wenn niemand auf der Gasse ist,
Dann komm' zu mir, dann komm' zu mir!
Herein will ich dich lassen, ja lassen!

Der Tag verging, die Nacht brach an,
Er kam zu Feinsliebchen, Feinsliebchen gegangen!
Er klopft so leis' wohl an den Ring,
Ei, schläfst du oder wachst, mein Kind!
Ich hab' so lang' gestanden!

Es schaut der Mond durch's Fensterlein
Zum holden, süßen Lieben,
Die Nachtigall sang die ganze Nacht.
Du schlafselig' Mägdelein, nimm dich in Acht!
Wo ist dein Herzliebster geblieben?

Aus! Aus!

'Heute marschieren wir!
Juchhe, juchhe, im grünen Mai!
Morgen marschieren wir
Zu dem hohen Tor hinaus! Aus!'

"Reis't du denn schon fort?
Je, je! Mein Liebster!
Kommst niemals wieder heim?
Je! Je! Mein Liebster?"

'Heute marschieren wir,
juchhe, juchhe, im grünen Mai!
Ei, du schwarzbraun's Mägdelein,
uns're Lieb' ist noch nicht aus!

Trink' du ein Gläschen Wein
zur Gesundheit dein und mein!
Siehst du diesen Strauss am Hut?
Jetzo heisst's marschieren gut!
Nimm das Tüchlein aus der Tasch',
Deine Tränlein mit abwasch'!

Heute marschieren wir,
juchhe, juchhe, im grünen Mai!

"Ich will in's Kloster geh'n,
weil mein Schatz davon geht!
Wo geht's denn hin, mein Schatz?
Gehst du fort, heut schon fort?
Und kommst nimmer wieder?
Ach! Wie wird's traurig sein
hier in dem Städtchen!
Wie bald vergisst du mein!
Ich! armes Mädchen!"

Morgen marschieren wir,
juchhe, juchhe, im grünen Mai!
Tröst' dich, mein lieber Schatz,
im Mai blüh'n gar viel Blümelein!
Die Lieb' ist noch nicht aus! Aus! Aus!

Hugo Wolf (1860-1903)

Erstes Liebeslied eines Mädchens (Eduard Mörike, 1828)

Was im Netze? Schau einmal!
Aber ich bin bange;
Greif ich einen süßen Aal?
Greif ich eine Schlange?

Lieb ist blinde
Fischerin;
Sagt dem Kinde,
Wo greifts hin?

Schon schnellt mirs in Händen!
Ach Jammer! o Lust!
Mit Schmiegen und Wenden
Mir schlüpfts an die Brust.

Es beisst sich, o Wunder!
Mir keck durch die Haut,
Schießt's Herze hinunter!
O Liebe, mir graut!

Was tun, was beginnen?
Das schaurige Ding,
Es schnalzet da drinnen,
Es legt sich im Ring.

Gift muss ich haben!
Hier schleicht es herum,
Tut wonniglich graben
Und bringt mich noch um!

Die Spröde (Johann Wolfgang von Goethe, 1791)

An dem reinsten Frühlingsmorgen
ging die Schäferin und sang
Jung und schön und ohne Sorgen
Daß es durch die Felder klang
So lalalera lalala,
Laleralalala la

Thyrsis bot ihr für ein Mäulchen
zwei, drei Schäfchen gleich am Ort.
Schalkhaft blickte sie ein Weilchen
Doch sie sang und lachte fort:
So lalalera lalala,
Laleralalala la

Und ein anderer bot ihr Bänder
Und der dritte bot sein Herz
Doch sie trieb mit Herz und Bändern
So wie mit den Lämmern Scherz
So lalalera lalala....

Die Bekehrte (Johann Wolfgang von Goethe, 1796)

Bei dem Glanz der Abendröte
Ging ich still den Wald entlang,
Damon saß und blies die Flöte,
Daß es von den Felsen klang,
So la la! ral la la!
Ral la la la la la la la!

Und er zog mich zu sich nieder,
Küßte mich so hold, so süß.
Und ich sagte: Blase wieder!
Und der gute Junge blies,
So la la! ral la la!
Ral la la!

Meine Ruhe ist nun verloren,
Meine Freude floh davon,
Und ich hör vor meinen Ohren
Immer nur den alten Ton,
So la la, ral la la!
Ral la la la la ral la la la!
La la!

Die Nacht (Joseph von Eichendorff, 1889)

Nacht ist wie ein stilles Meer,
Lust und Leid und Liebesklagen
Kommen so verworren her
In dem linden Wellenschlagen.

Wünsche wie die Wolken sind,
Schiffen durch die stillen Räume,
Wer erkennt im lauen Wind,
Ob's Gedanken oder Träume? --

Schließ' ich nun auch Herz und Mund,
Die so gern den Sternen klagen,
Leise doch im Herzensgrund
Bleibt das linde Wellenschlagen.

Benjamin Britten (1913-1976)

Fish in the unruffled lakes (Wystan Hugh Auden, 1936)

Fish in the unruffled lakes
Their swarming colours wear,
Swans in the winter air

A white perfection have,
And the great lion walks
Through his innocent grove;
Lion, fish and swan
Act, and are gone
Upon Time's toppling wave.

We, till shadowed days are done,
We must weep and sing
Duty's conscious wrong,
The Devil in the clock,
The goodness carefully worn
For atonement or for luck;
We must lose our loves,
On each beast and bird that moves
Turn an envious look.

Sighs for folly done and said
Twist our narrow days,
But I must bless, I must praise
That you, my swan, who have
All gifts that to the swan
Impulsive Nature gave,
The majesty and pride,
Last night should add
Your voluntary love.

Night covers up the rigid land (Wystan Hugh Auden, 1939)

Night covers up the rigid land
And ocean's quaking moor,
And shadows with a tolerant hand
The ugly and the poor.

The wounded pride for which I weep
You cannot staunch, nor I
Control the moments of your sleep,
Nor hear the name you cry,

Whose life is lucky in your eyes,
And precious is the bed
As to his utter fancy lies
The dark caressive head.

For each love to its aim is true,
And all kinds seek their own;
You love your life and I love you,
So I must lie alone.

O hurry to the feted spot
Of your deliberate fall;
For now my dream of you cannot
Refer to you at all.

To lie flat on your back (Wystan Hugh Auden)

[Liedtext im Netz nicht gefunden]

Sail On, Sail On (Thomas Moore)

Sail on, sail on, thou fearless bark --
Wherever blows the welcome wind,
It cannot lead to scenes more dark,
More sad, than those we leave behind.
Each wave that passes seems to say,
"Though death beneath our smile may be,
Less cold we are, less false than they,
Whose smiling wrecked thy hopes and thee."

Sail on, sail on -- through endless space --
Through calm -- through tempest -- stop no more;
The stormiest sea's a resting-place
To him who leaves such hearts on shore.
Or -- if some desert land we meet,
Where never yet false-hearted men
Profaned a world that else were sweet --
Then rest thee, bark, but not till then.

Franz Schubert (1797-1828)

Auf dem Wasser zu singen (Friedrich Leopold Graf zu Stolberg, 1783)

Mitten im Schimmer der spiegelnden Wellen
Gleitet, wie Schwäne, der wankende Kahn;
Ach, auf der Freude sanftschimmernden Wellen
Gleitet die Seele dahin wie der Kahn,
Ach, auf der Freude sanftschimmernden Wellen
Gleitet die Seele dahin wie der Kahn;
Denn von dem Himmel herab auf die Wellen
Tanzet das Abendrot rund um den Kahn,
Tanzet das Abendrot rund um den Kahn.

Über den Wipfeln des westlichen Haines
Winket uns freundlich der rötliche Schein;
Unter den Zweigen des östlichen Haines
Säuselt der Kalmus im rötlichen Schein,
Unter den Zweigen des östlichen Haines
Säuselt der Kalmus im rötlichen Schein;
Freude des Himmels und Ruhe des Haines
Atmet die Seel im errötenden Schein,
Atmet die Seel im errötenden Schein.

Ach, es entschwindet mit taugem Flügel
Mir auf den wiegenden Wellen die Zeit.
Morgen entschwinde mit schimmerndem Flügel
Wieder wie gestern und heute die Zeit,
Morgen entschwinde mit schimmerndem Flügel
Wieder wie gestern und heute die Zeit,
Bis ich auf höherem strahlenden Flügel
Selber entschwinde der wechselnden Zeit,
Selber entschwinde der wechselnden Zeit.

Der Fischer (Johann Wolfgang von Goethe, 1779)

Das Wasser rauscht', das Wasser schwoll,
Ein Fischer saß daran,
Sah nach dem Angel ruhevoll,
Kühl bis ans Herz hinan.

Und wie er sitzt und wie er lauscht,
Teilt sich die Flut empor:
Aus dem bewegten Wasser rauscht
Ein feuchtes Weib hervor.

Sie sang zu ihm, sie sprach zu ihm:
"Was lockst du meine Brut
Mit Menschenwitz und Menschenlist
Hinauf in Todesglut?
Ach wüsstest du, wie's Fischlein ist
So wohligh auf dem Grund,
Du stiegst herunter, wie du bist,
Und würdest erst gesund.

Labt sich die liebe Sonne nicht,
Der Mond sich nicht im Meer?
Kehrt wellenatmend ihr Gesicht
Nicht doppelt schöner her?
Lockt dich der tiefe Himmel nicht,
Das feuchtverklärte Blau?
Lockt dich dein eigen Angesicht
Nicht her in ew'gen Tau?"

Das Wasser rauscht', das Wasser schwoll,
Netz' ihm den nackten Fuß;
Sein Herz wuchs ihm so sehnsuchtsvoll
Wie bei der Liebsten Gruß.
Sie sprach zu ihm, sie sang zu ihm;
Da war's um ihn geschehn;
Halb zog sie ihn, halb sank er hin
Und ward nicht mehr gesehn.

Die Forelle (Christian Friedrich Daniel Schubart, 1777/83)

In einem Bächlein helle,
Da schoß in froher Eil
Die launische Forelle
Vorüber, wie ein Pfeil:
Ich stand an dem Gestade
Und sah in süßer Ruh

Des muntern Fischleins Bade
Im klaren Bächlein zu.

Ein Fischer mit der Ruthe
Wol an dem Ufer stand,
Und sah's mit kaltem Blute,
Wie sich das Fischlein wand.
So lang dem Wasser Helle,
So dacht' ich, nicht gebricht,
So fängt er die Forelle
Mit seiner Angel nicht.

Doch endlich ward dem Diebe
Die Zeit zu lang; er macht
Das Bächlein tückisch trübe:
Und eh' ich es gedacht,
So zuckte seine Ruthe;
Das Fischlein zappelt dran;
Und ich, mit regem Blute,
Sah die Betrogne an.

[Ihr, die ihr noch am Quelle
Der sichern Jugend weilt,
Denkt doch an die Forelle;
Seht ihr Gefahr, so eilt!
Meist fehlt ihr nur aus Mangel
Der Klugheit; Mädchen, seht
Verführer mit der Angel –
Sonst blutet ihr zu spät.]

Meeres Stille (Johann Wolfgang von Goethe, 1796)

Tiefe Stille herrscht im Wasser,
Ohne Regung ruht das Meer,
Und bekümmert sieht der Schiffer
Glatte Fläche rings umher.
Keine Luft von keiner Seite!
Todesstille fürchterlich!
In der ungeheuren Weite
Reget keine Welle sich.

Herbst (Franz Peter Schubert)

Es rauschen die Winde
So herbstlich und kalt;
Verödet die Fluren,
Entblättert der Wald.
Ihr blumigen Auen!
Du sonniges Grün!
So welken die Blüten
Des Lebens dahin.

Es ziehen die Wolken
So finster und grau;
Verschwunden die Sterne
Am himmlischen Blau!
Ach, wie die Gestirne
Am Himmel entflieh'n,
So sinket die Hoffnung
Des Lebens dahin!

Ihr Tage des Lenzes
Mit Rosen geschmückt,
Wo ich den Geliebten
Ans Herze gedrückt!
Kalt über den Hügel
Rauscht, Winde, dahin!
So sterben die Rosen
Der Liebe dahin.

Richard Strauss (1864-1949)

Mädchenblumen op. 22 (1888) (Felix Ludwig Julius Dahn)

1. Kornblumen

Kornblumen nenn ich die Gestalten,
die milden mit den blauen Augen,
die, anspruchslos in stillem Walten,
den Tau des Friedens, den sie saugen
aus ihren eigenen klaren Seelen,
mitteilen allem, dem sie nahen,

bewußtlos der Gefühlsjuwelen,
die sie von Himmelshand empfahn.

Dir wird so wohl in ihrer Nähe,
als gingst du durch ein Saatgefilde,
durch das der Hauch des Abends wehe,
voll frommen Friedens und voll Milde.

2. Mohnblumen

Mohnblumen sind die runden,
rotblutigen gesunden,
die sommersproßgebraunten,
die immer froh gelaunten,
kreuzbraven, kreuzfidelen,
tanznimmermüden Seelen;
die unter'm Lachen weinen
und nur geboren scheinen,
die Kornblumen zu necken,
und dennoch oft verstecken
die weichsten, besten Herzen,
im Schlinggewächs von Scherzen;
die man, weiß Gott, mit Küssen
ersticken würde müssen,
wär' man nicht immer bange,
umarmest du die Range,
sie springt ein voller Brander
aufflammend auseinander.

3. Efeu

Aber Efeu nenn' ich jene Mädchen
mit den sanften Worten,
mit dem Haar, dem schlichten, hellen
um den leis' gewölbten Brau'n,
mit den braunen seelenvollen Rehenaugen,
die in Tränen steh'n so oft,
in ihren Tränen gerade sind unwiderstehlich;
ohne Kraft und Selbstgefühl,
schmucklos mit verborg'ner Blüte,

doch mit unerschöpflich tiefer
treuer inniger Empfindung
können sie mit eigener Triebkraft
nie sich heben aus den Wurzeln,
sind geboren, sich zu ranken
liebend um ein ander Leben:
an der ersten Lieb'umrankung
hängt ihr ganzes Lebensschicksal,
denn sie zählen zu den seltenen Blumen,
die nur einmal blühen.

4. Wasserrose

Kennst du die Blume, die märchenhafte,
sagengefeierte Wasserrose?
Sie wiegt auf ätherischem, schlankem Schaft
das durchsicht'ge Haupt, das farbenlose,
sie blüht auf schilfigem Teich im Haine,
gehütet vom Schwan, der umkreiset sie einsam,
sie erschließt sich nur dem Mondenscheine,
mit dem ihr der silberne Schimmer gemeinsam:
so blüht sie, die zaub'rische Schwester der Sterne,
umschwärmt von der träumerisch dunklen Phaläne,
die am Rande des Teichs sich sehnet von ferne,
und sie nimmer erreicht, wie sehr sie sich sehne.
Wasserrose, so nenn' ich die schlanke,
nachtlock'ge Maid, alabastern von Wangen,
in dem Auge der ahnende tiefe Gedanke,
als sei sie ein Geist und auf Erden gefangen.
Wenn sie spricht, ist's wie silbernes Wogenrauschen,
wenn sie schweigt, ist's die ahnende Stille der Mondnacht;
sie scheint mit den Sternen Blicke zu tauschen,
deren Sprache die gleiche Natur sie gewohnt macht;
du kannst nie ermüden, in's Aug' ihr zu schau'n,
das die seidne, lange Wimper umsäumt hat,
und du glaubst, wie bezaubernd von seligem Grau'n,
was je die Romantik von Elfen geträumt hat.

Ruhe, meine Seele op. 27 Nr. 1 (1894) (Karl Friedrich Henckell)

Nicht ein Lüftchen
Regt sich leise,
Sanft entschlummert
Ruht der Hain;
Durch der Blätter
Dunkle Hülle
Stiehlt sich lichter
Sonnenschein.

Ruhe, ruhe,
Meine Seele,
Deine Stürme
Gingen wild,
Hast getobt und
Hast gezittert,
Wie die Brandung,
Wenn sie schwillt.

Diese Zeiten
Sind gewaltig,
Bringen Herz
Und Hirn in Not --
Ruhe, ruhe,
Meine Seele,
Und vergiß,
Was dich bedroht!

